Türkheimer Heimatblätter

Nummer 3 März 1978 8. Jahrgang

Georg Urban Zacher

Der Schwabeckische Herrschaftschronist

Der im Beitrag "Die Säkularisation am Türkheimer Kapuzinerkloster" bereits genannte Georg Urban (P. Urban) Zacher wurde am 27.3.1779 in Türkheim geboren. Er trat nach dem Theologiestudium in Augsburg 1797 in den Kapuzinerorden ein, wurde in München, wo er seine Novizenzeit verbrachte, eingekleidet und empfing am 17.4.1802 im Hohen Dom zu Freising die Priesterweihe. Schon kurze Zeit nachdem er in das Kloster Rosenheim aufgenommen worden war, wurde vom Staate die Auflösung der Bayerischen Kapuzinerordensprovinz und somit die Aufhebung der Ordensniederlassungen verfügt. Es wurden lediglich vier Klöster als sog. Centralklöster (Absterbehäuser) im Provinzgebiet belassen. Zu diesen zählte, wie schon berichtet auch der Türkheimer Convent.

Da eine kurzfristige Räumung des Klosters Rosenheim angeordnet wurde, entschloß sich Fr. Urban Zacher in das heimatliche Kloster einzutreten. Weitere Insassen des Klosters ersuchten gleichfalls an den Türkheimer Konvent überstellt zu werden. Eine Anzahl der Patres folgten durch die Überfüllung des Klosters der Aufforderung "den Ordenshabit abzulegen und als Weltpriester dem Erwählten Beruf zu dienen."

Der nunmehrige Pater Urban Zacher blieb, trotz aller Drangsale, die die Klosterinsassen, denen jede seelsorgerische Tätigkeit außerhalb des Klosters untersagt war, noch 5 Jahre im heimatlichen Konvent. Er nützte diese Zeit zu Nachforschungen über die Geschichte über die Geschichte der Herrschaft Schwabeck und des Marktes Türkheim. Mit den Studien zu dieser umfangreichen und heute noch wertvollen Arbeit dürfte P. Urban, durch die zermürbende Untätigkeit bewogen, schon bald nach der Aufnahme im Kloster begonnen haben. Ihm stand damals noch ein umfangreiches Gemeindearchiv (größtenteils beim Brand 1899 vernichtet) und die nach erhaltenen Verzeichnissen zu dieser Zeit noch vollständigen Matrikel und Akten des Pfarramtes zur Verfügung. Da P. Urban Zacher, wie es in der Geschichte der Bayerischen Kapuzinerprovinz heißt "dieses grausame Los seinem strebsamen Geiste nicht zusagte und den Mönchen nun aller Einfluß auf das Volk genommen wurde", trat er nun doch 1807 in den Weltpriesterstand über. Auch sein jugendliches Alter gab keinesfalls Veranlassung, sich auf Lebenszeit einem Absterbekloster zu verschreiben. Von 1807 an wirkte Urban Zacher nun als Kooperator in Weßling, die folgenden acht Jahre in Peiting und Garmisch. Da er sich in diesen Orten besondere Verdienste in

der Krankenseelsorge erworben hatte, wurde er 1815 als Krankenkurator an das Allgemeine Krankenhaus zu München berufen, wo er sich bald größter Beliebtheit erfreute.

Von 1825 an wird Zacher, der aus gesundheitlichen Gründen die aufreibende Tätigkeit als Krankenseelsorger in der schnell sich erweiterten Landeshauptstadt aufgeben mußte, als Benefiziat und Zeremoniar an Münchens ältester Kirche St. Peter, genannt. Urban Zacher, der damals schon in München ein hohes Ansehen genoß, betrieb neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit vielseitige wissenschaftliche Studien. Er wurde Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften, veröffentlichte zahlreiche Beiträge über seine Forschungen zur bayerischen Geschichte und gab 1846, wie schon erwähnt, die Geschichte seines heimatlichen Herrschaftsgebietes Schwabeck heraus.

Der Ausbruch der Cholera im Jahre 1854, die besonders in München und im gesamten Bayern weit über 7000 Opfer forderte, veranlaßt Zacher, schon 75jährig, seine frühere Tätigkeit als Krankenseelsorger wieder aufzunehmen. In unermüdlichem Einsatz umsorgte er tröstend die von der Seuche befallenen Bürger, bis ihn die Krankheit selbst befiehl und ihm am 24. Aug. den Tod brachte. Im Pfarrergrab von St. Peter an der Ostwand des alten südlichen Friedhofes zu München fand Urban Zacher seine letzte Ruhestätte. Der Gedenkstein an die Geistlichen von St. Peter weist noch heute den Namen dieses selbstlosen und hilfsbereiten Menschen auf.

Besondere Verdienste erwarb sich Zacher bei der Wiedereinführung der Kapuziner in die Landeshauptstadt, obwohl er lange schon dem Orden nicht mehr angehörte, ihm jedoch eng verbunden blieb. Durch seine Initiative entstand bei der Wallfahrtskirche "Zum gegeißelten Heiland" im Südosten München wieder eine Ordensniederlassung. Den Plan dazu, vom Provinzial unterstützt, trug er persönlich dem damaligen Monarchen König Ludwig I., der wie seine Vorfahren ein großer Gönner des Kapuzinerordens war, vor und fand volle Unterstützung und zwar mit der Aufforderung zur höchsten Beschleunigung. Im Mai 1846 wurde der Grundstein gelegt, 15 Monate später im Oktober 1847 fand die feierliche Kirchweihe und Besitznahme des dem hl. Antonius geweihte Klosters durch den Orden statt.

Der Wunsch des Exkapuziners Georg Urban Zacher war Wirklichkeit geworden. Das Kloster bewahrt noch heute das Angedenken seines Wegbereiters.

Das Zollhaus bei Türkheim (Schluß)

Diese Angelegenheit ist wohl zu verstehen, daß hier über Jahrhunderte "nach altem Herkommen", vielleicht auf frühe Rechte und Privilegien stützend, ohne Genehmigung der damaligen Obrigkeit und ohne die üblichen landesherrschaftlichen Abgaben zu entrichten der Ausschank betrieben wurde. Auf diesen Umstand wurde man nun aufmerksam (oder aufmerksam gemacht). Wann das Ausschankverbot wieder zurückgezogen wurde, ist nicht bekannt. Eine Strafe dürfte wohl kaum ausgesprochen worden sein, da der Inhaberin Maria Klara Wiedemann (von Churfürst Carl Theodor von Bayern) auf ihr Ansuchen 1785 auch die Braugerechtigkeit auf dem Zollhaus verliehen wurde.

Bei der im Jahre 1796 auf deutschem Boden ausgetragenen Waffenbegegnung zwischen Patrioten und den Republikanern Frankreichs, die eine für beide Teile verlustreiche Schlacht beim nahen Dorfe Oberkammlach austrugen, erlitt der nunmehrige Zollner Joseph Ignaz Wiedemann beim Durchzug der versprengten Condee'schen Armee einen Schaden von 90 Gulden an Naturalienforderung und Plünderung. Bei dem bald darauf erfolgten Nachrücken der siegreichen republikanischen Regimenter betrug nach einer Aufstellung der Verlust des Zollners 210 Gulden an Gelderpressungen und 290 Gulden an Plünderungen. In den nun folgenden Napoleonischen Kriegen hatte das Zollhaus von den durchziehenden Truppen, darunter auch russische Heeresteile, zahlreiche Einquartierungen, Requirierungen von Naturalien, Pferden und Gerätschaften und besonders Vorspanndienste zu erleiden.

Mit der anfangs des 19. Jahrhunderts erfolgten Auflösung des Klosters Steingaden wurde das zur Pfarrei und dem Gemeindeverband Irsingen gehörende Gut Zollhaus dem neuaufgerichteten Landgericht Türkheim unterstellt. Da-mit erloschen auch alle Ansprüche der ehemaligen Herrschaft Mindelheim.

Am 30. Juli 1814 verstarb Joseph Ignaz Wiedemann. Er erreichte nur ein Alter von 57 Jahren. Er wird in den Irsinger Pfarrbüchern "Churbayerischer Zollner, Weingastgeber und Guts-

besitzer" bezeichnet. Bis zum Jahre 1827 betrieb seine Witwe Barbara Theresia Gut und Gasthaus. In diesem Jahr heiratet ihr Sohn Joseph und übernahm den Gutsbetrieb mit Gaststätte.

In einer Beschreibung des Zollhauses aus dieser Zeit heißt es: "Der Gutshof Unter- oder Niederirsingen besteht aus dem Zollhause mit vortrefflichen Ökonomiegebäuden und stattlicher wohleingerichteter Brauerei und zählt beiläufig 30 Seelen. Neben dem großen Viehbestand wird eine umfangreiche Schafhaltung betrieben. (derzeit 380 Schafe und Lämmer). Die dortige geräumige Kapelle feiert das Patrozinium am Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus."

Der vorgenannte Joseph Wiedemann starb am 20. April 1872. Sein jüngster Sohn Joseph Alois Wiedemann, geb. 1841 verheiratete sich 1866 mit Therese Reiber von Berg und übernahm den Gutshof. Ihm war jedoch nur ein kurzer Lebensweg beschieden. Er starb am 20. Dezember 1872, also noch im Todesjahr seines Vaters, durch den Biß seines eigenen tollwütigen Hundes. Im April 1875 kaufte der Bruder des verstorbenen Joseph Alois, Johann Baptist von dessen Witwe den Gutshof.

Noch 1870 wird auf dem Zollhaus eine Haltung von 16 Pferden genannt. Ihre Zahl dürfte früher noch höher gewesen sein. Seit Einführung der Pferdepostrouten war am Zollhaus zeitweise Pferdewechsel. Auch hatte der Zollner zu der damals eilige Depeschen befördernden Reitpost ein Pferd zu stellen. Vieles davon endete mit der Eröffnung der nahe vorbeiführenden Eisenbahn im Jahre 1874.

Wieviele Menschen mögen im Laufe der Jahrhunderte in den gastlichen Räumen des "Zollerwirtes" Einkehr gehalten oder Herberge gefunden haben. Ungezählte zogen an dem stattlichen Gutshof vorbei. Arme und Reiche, Vaganten und Handelsleute. Fahrendes Volk, güterbeladene Botenfahrzeuge, Postkutschen, fürstliche Galawagen und bunte Kriegsscharen. (Der Türkheimer Maler Otto Epple hat diesen ehemals am Zollhaus vorbeiziehenden Verkehr (Botenwagen, Postkutsche, Schafherde, eine Kuh treibender Bauer) in einem langen Gemäldefries zwischen den Geschossen der Südfront des Wirtschaftsgebäudes festgehalten.) Noch heute steht der Gutshof wie vor Hunderten von Jahren. In der schweren Nachkriegszeit bot er zahlreichen Menschen Verdienst, Heimat und Geborgenheit. Da er vom Verkehr kaum mehr berührt wird, ist er fast zu einer Oase der Ruhe geworden, zu einem modernen Gutsbetrieb ohne Seele.

In einer weiteren Beitragsfolge wird aus der Geschichte des Dorfes Irsingen, in dessen Markung das beschriebene Gut Zollhaus, der ehemalige Weiler Unterirsingen liegt und das mit ihm dieses Jahr in den Markt Türkheim eingemeindet wird, erzählt.

Quellenangabe:

Akten Bayerische Staatsarchiv Neuburg (St. A. N.)
Akten Pfarrarchiv Irsingen
Akten der Marktgemeinde Türkheim
Urkunden und Schriftstücke im Besitz der Familie Wiedemann
Steichele Anton: Geschichte des Bistums Augsburg II 1864 (Stei)
Zacher Gg. Urban: Die mittelalterliche Herrschaft Schwabeck 1846 (Za)
Zoepfl Friedrich: Geschichte von Mindelheim
Vogel Rudolf: Historischer Atlas von Bayern Teil Schwaben Heft 7 Mindelheim (Vo)
Essenwanger: Geschichte des Dorfes Irsingen 1935 (Es)
Kreisbuch Mindelheim 1969
Repertorium des Atlasblattes Mindelheim 1834
Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben 1955
Bayerischer Geschichtsatlas
Kurzinventare der L.A. f. Denkmalpflege, Band Kreis Mindelheim v. H. Habel 1971 (Ha)
Deutsche Gaue, Zeitschrift für Heimatkunde 1899 ff.

So schwätzt dr Schwaub drhea

Redensarten:

Dau beißt d' Maus koin Fada a.

Des isch g'hupft wia gschpronga.

Ums Maschlecka gauts it.

Mi kennat all mitnand it moina.

Dau kriagt s' Kälbla Läus.

All heilig Zeita oimaul.

Dahoi isch hald dahoi.

Ma gaut geara futt, abr liabr mea hoi.

Mi ruits soviel i Haur auf'm Kopf hau.

Des tut mr bis in d' Seal nei weah.
I ma mit d' Fleiß it.
Kloina Krotta hand au a Gift.
Des Messr schneidt wia Teifls Beil.
Des gaut eascht no.
Des gaut auf koi Kuahhaut nauf.
Des isch alz für d' Katz.
Mir nix, dir nix.
Mach ja koinr Muxr.
Oi für allamaul noi.
Gang na wo dr Pfeffr waxt.
Gammr blos zum Schinder.
I druck dr da Dauma.
Zu guatr Letscht.
Nauch eis d' Sündflut.
Dau muaß ja Sodom und Gomorrha komma.
I kennt mir da Buggl vool a lacha.
Jatz klöcks nau schea langsam.
Daß d' frei no d' Schuß kommscht.
Des Gschwätz haut koin Weat, dau keat a Mischt na.
I kennt glei aus dr Haut fahra.
I kennt Rotz und Wassr heina.
Des weat scha recht, bis s' geggat isch.
Dr Pfarr predagt au it zeahmaul.
In dr Mühla mahlt mas au it zweimaul.
Wenn dr Hund it gschissa hätt, hättr da Has vrdwischt.
Wenns lang gnua grengat haut, heats sell mea auf.
A warms Reagala tuat allawei guat.
Wenns blos tropfnat, s' braucht it renga.
Blos it lugg lau.
Jatz hausch Heu gnuag honda.
Ma sott Katz it im Sack kaufa.
Wenns em Esl z' wohl isch, gautr aufs Eis.
Ma muaß da Vogl rupfa, solang 'r Feadra aut.
En dr Noat frißt dr Teifl Fluiga.
I moin hald, moina weat ma wohl no derfa.
Dr Bschiß kommt auf da Tisch.
Doa it soviel Kraut raus.
Z Auberg isch au a Ma wos noit weiß.
Dau mächtast krad in Huat nei schtau und bei dr Gupfa nausbella.
Wia ma d' Kindr ziacht, so haut mas.
Wer si auf d' Kindr vrlaut, dr isch vrlau.
Kloina Kindr, kloina Sorga, groaßa Kindr, groaßa Sorga.
Ma ißt nix so heiß wia mas kocht.
Ma muaß it alz an die groaß Glocka hänka.
Ma muaß alz bloß vrwata kenna.

Wahres - Allzuwahres

Unsere Kultur ist impotent geworden. Die Zeit der schöpferischen Zeugungen ist längst vorüber.

Zum Reichtum führen viele Wege. Die meisten davon sind schmutzig.

Die Emanzipation hat die Männer zu schweigenden und duldenden Geschöpfen gemacht.

Herausgeber Hans Ruf

3/78 Georg Urban Zacher / Der Schwabeckische Herrschaftschronist
Das Zollhaus bei Türkheim (Schluß)
So schwätzt dr Schwaub drhea / Redensarten